

perspektiven

Der Sommerberg – AWO Betriebsgesellschaft mbH

SOZIALRAUMORIENTIERUNG

Für die Erziehung eines Kindes
braucht es ein ganzes Dorf!



4 SOZIALRAUMORIENTIERUNG
Konzepte – Erfahrungen –
Berichte aus der Praxis.

18 BEIRATSWAHLEN 2010
Mitdenken – Mitbestimmen
– Mithandeln.

24 COMPUTERKURS
»Wir können mehr als nur
Schrauben verpacken ...«

Inhalt.



SCHWERPUNKTTHEMA: SOZIALRAUMORIENTIERUNG

- 4** Sozialraumorientierung und Inklusion.
- 8** Interkulturelle Aspekte
- 10** Von der Fallverantwortung zur Sozialraumverantwortung.
- 12** Freiwilliges Engagement: Sie werden gebraucht ...
- 14** Für die Erziehung eines Kindes braucht es ein ganzes Dorf!
- 16** Sozialberatung als Frühwarnsystem – Ein neues Konzept.



18 BEIRATSWAHLEN 2010
Mitdenken – Mitbestimmen – Mithandeln.

22 MÄDCHENINTENSIVANGEBOT
Richtfest bei strahlendem Sonnenschein.



24 COMPUTERKURS
»Wir können mehr als nur Schrauben verpacken ...«

27 FLEXIBLE DIENSTE DÜREN
... endlich in neuen Räumen.



Liebe Leserinnen und Leser,

Orientierung bedeutet: Wissen wo es lang geht, die Richtung und die Umgebung kennen. Menschen eine Orientierung geben, heißt auch, ihnen Wege aufzuzeigen, sich in ihrer Wohnumgebung, in ihrem sozialen Umfeld – letztlich in ihrem Leben zurechtzufinden.

Sozialraumorientierung meint aber auch, selbst einen aktiven Beitrag zur (Um-)Gestaltung und dem sozialen Miteinander zu leisten. Dies gilt für die dort lebenden Menschen genauso wie für die in der Sozialarbeit engagierten Akteure vor Ort.

*Das Thema **Sozialraumorientierung**, das wir in diesem Heft ausführlich theoretisch und mit vielen Praxisberichten behandeln, setzt gerade an dieser sozialen Verortung an und führt wieder das Konzept des „Gemeinwesens“ in die fachliche Diskussion ein.*

Allerdings kann die Reduzierung der Sozialraumorientierung auf ein soziales Arbeitsfeld wie „Hilfe zur Erziehung“ und einen eng umgrenzten Raum nur als ein erster Schritt verstanden werden. Insgesamt greift es jedoch zu kurz, wenn man das große Ziel der Inklusion verfolgt.

Mit dem Motto dieser Ausgabe: „Für die Erziehung eines Kindes braucht es ein ganzes Dorf“ wollen wir das Thema weiter fassen: Menschliches Miteinander, soziale Netzwerke und Absicherungen, ehrenamtliches Engagement, interkulturelle Aspekte – und auch der Blick über den Tellerrand des definierten sozialen Raums hinaus bestimmen unser Selbstverständnis und unsere Arbeit.

Wir würden uns freuen, wenn die spannenden Artikel Ihnen Anregungen für Ihre eigene Arbeit geben würden. Schreiben Sie uns Ihre Meinung oder Erfahrungen aus Ihrem Bereich – vielleicht als Beitrag für die nächste Ausgabe der perspektiven.

Einen schönen, sonnigen Sommer – und viel Spaß bei der WM, vielleicht auch beim public viewing auf dem Sommerberg.

Impressum.

Herausgeber

Der Sommerberg
AWO Betriebsgesellschaft mbH
Geschäftsführung: Anita Stieler
Eine Einrichtung der Kinder-, Jugend-,
Familien- und Behindertenhilfe

Am Sommerberg 86
51503 Rösrath
Telefon 0 22 05/8 01-0
Telefax 0 22 05/8 01-116
info@awo-der-sommerberg.de
www.awo-der-sommerberg.de

Redaktion

Anita Stieler, Edgar Funck,
Sabine Stelling, Lothar Mönch,
Franz Kirchhoff, Dirk Wiedemeyer,
Stefan Cornelius

Konzept und Gestaltung

www.kippconcept.de

Fotos

kippconcept, GAG, iStockphoto, Fotolia,
Shotshop, Der Sommerberg, privat

Druck

Druckerei Engelhardt, Neunkirchen

Die Redaktion der Perspektiven möchte unsere Zeitschrift auch als Forum einsetzen und etablieren, also als Informationsmedium und Diskussionsplattform für neue, spannende Entwicklungen und innovative Konzepte der Sozialarbeit. Wir wollen sowohl theoretische Ansätze präsentieren, aber auch Praxisberichte und konkrete Erfahrungen veröffentlichen – und damit zur Diskussion stellen.

SOZIALRAUMORIENTIERUNG





UND INKLUSION – ZWEI SEITEN EINER MEDAILLE?

Paradigmenwechsel in der sozialen Arbeit.

In der letzten Ausgabe unserer Zeitschrift haben wir uns schwerpunktmäßig und ausführlich mit dem Strukturwandel in der Eingliederungshilfe und deren Prägung durch die Inklusionsdebatte auseinandergesetzt. Die im März 2009 vom Bundestag ratifizierte UN-Konvention zur Förderung und zum Schutz der Rechte und Würde der Menschen mit Behinderung postuliert Chancengleichheit. Diese wird u. a. deutlich in der Umsetzung einer barrierefreien Umwelt für Menschen mit Behinderung.

In dieser Ausgabe behandeln wir in mehreren Artikeln und Berichten das Konzept und verschiedene Praxiserfahrungen zum Thema Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe. In Anlehnung an die Thesen von Prof. Wolfgang Hinte – siehe Kasten auf der nächsten Seite – erfolgt ein offensiver Paradigmenwechsel: weg von der ausschließlichen Förderung des Einzelnen – hin zu einer Orientierung auf den Lebens- und Sozialraum der Menschen, also auf den Stadtteil, die Community. Damit liegt der Fokus der Arbeit und der Leistungsangebote auch stärker auf Aktivierung, Hilfe zur Selbsthilfe im Kontext der sozialen Einbindung in die Nachbarschaft und auch auf einer Erweiterung der Ressourcen.

Was ist eigentlich ein Sozialraum?

Der Begriff »Sozialraum« kann aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden, wir können von Lebenswelten, Stadtteilen (rheinisch: Veedeln) sprechen, also von den Räumen, in denen sich das soziale Miteinander, das Leben von Menschen vollzieht und sie beeinflusst. Denn wie Menschen ihre Lebenswelt und ihre Umgebung prägen, genauso werden sie selbstverständlich auch von ihrer Umwelt bestimmt.

Wir alle kennen Problemstadtteile, sogenannte soziale Brennpunkte, bei denen wir sofort an die Defizite und Missstände denken. Hohe Arbeitslosigkeit, hoher Migrantenanteil, hohe Jugendkriminalität, brennende Mülltonnen – Klischees und Realität überlagern sich meist, Strukturen sind über Jahre oder sogar Jahrzehnte gewachsen und haben sich verfestigt, Entwicklungen fanden statt, ohne dass eingegriffen oder gesteuert wurde. Für unsere Arbeit bedeutet dies: Extrem hohe Fallzahlen und als Reaktion: »Hilfen zur Erziehung«, die sich vor allem am Einzelfall, der Einzelfamilie orientiert haben.



Was bedeutet Orientierung am Lebensumfeld?

Das inzwischen schon eher traditionelle Kontrastprogramm: Die »Mutter aller Sozialräume«, die Dorfgemeinschaft. Hier finden wir Zusammenhalt, funktionierende soziale Strukturen wie Nachbarschaft, man hilft sich untereinander, baut gemeinsam die Häuser, lebt und feiert gemeinsam. Jeder kennt jeden, und auch Menschen mit Behinderung gehören selbstverständ-

lich dazu. Andererseits sind Dorfgemeinschaften häufig geschlossene Systeme, in die man von außen nur schwer »reinkommt«, man kennt die tradierten Regeln nicht, die soziale Kontrolle ist hoch – »Zugezogene« können häufig ein Lied davon singen.

Der in Deutschland weit diskutierte Ansatz der Sozialraumorientierung bedeutet eine Rückbesinnung auf Konzepte der Gemeinwesenarbeit. Wir verstehen unter modernem Sozialraummanagement auch die Aktivierung und Nutzung von Ressourcen wie Nachbarschaft, soziale Netzwerke, Ortsgruppen und Vereine – und auch das kulturelle Leben vor Ort als Integrations- und Entwicklungsmöglichkeiten für die Menschen. Diese Form der Ressourcenorientierung setzt aber voraus, dass der (Veränderungs-)Wille des Einzelnen im Mittelpunkt steht und Hilfen sich danach ausrichten.

DEFINITION: SOZIALRAUMORIENTIERUNG.

Ein Modernisierungsprozess der Sozialen Arbeit.

Was versteht man unter »Sozialraumorientierung«: Nach Prof. Wolfgang Hinte, Universität Duisburg-Essen, auf dessen theoretischem Konzept die Umsetzung in den Kommunen Köln und Bonn beruht, besteht Sozialraumorientierung im fachlichen Kontext aus den folgenden fünf Kernprinzipien:

1. **Orientierung am Willen des Menschen.**
Ausgangspunkt jeglicher Arbeit sind der Wille bzw. die Interessen der Menschen (in Abgrenzung zu Wünschen oder naiv definierten Bedarfen).
2. **Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe.**
Aktivierende Arbeit hat grundsätzlich Vorrang vor betreuender Tätigkeit.
3. **Konzentration auf die Ressourcen.**
Bei der Gestaltung der Aktivitäten und Hilfen spielen personale und sozialräumliche Ressourcen eine wesentliche Rolle.
4. **Zielgruppen- und bereichsübergreifende Sichtweise.**
5. **Kooperation und Koordination.**
Vernetzung und Integration der verschiedenen sozialen Dienste sind Grundlage für funktionierende Einzelhilfen.

Quelle und weitere Hinweise:
www.uni-due.de/issab/Fachkonzept_Sozialraumorientierung.html

Und was hat das alles mit Inklusion zu tun?

Auch Inklusion findet in Lebenswelten, d.h. in Sozialräumen statt. Dabei geht es nicht nur um den barrierefreien Zugang von Rollstuhlfahrern zu öffentlichen Einrichtungen, sondern auch um die Überwindung von Bildungsbarrieren für bildungsferne Bevölkerungsgruppen. Die Sprachbarrieren von Migrantenkindern müssen abgebaut werden, damit sie vergleichbare Bildungschancen erhalten. Kinder mit besonderem schulischem Förderbedarf sollen an ihren Schulen im Stadtteil gefördert und gemeinsam mit anderen Kindern unterrichtet werden.

Insofern geht das Inklusionskonzept über die bloße Integration in bestehende soziale Strukturen hinaus. Es geht um die Schaffung von etwas Neuem, Innovativem, eben um das Zusammenführen von Lebenswelten in sozialen und lokalen Räumen. Damit können wir feststellen: Sozialraumorientierung ist inklusionskompatibel. Und das ist auch gut so ...

Franz Kirchoff

KREIS UND STADT DÜREN

WER DEFINIERT EIGENTLICH SOZIALE RÄUME?

Das Team der Flexiblen Dienste Düren arbeitet schon seit vielen Jahren nach den wesentlichen fachlichen Kriterien der Sozialraumorientierung, wenn auch weder im Kreis noch in der Stadt Düren ein ausgewiesenes Sozialraumkonzept nach Prof. Wolfgang Hinte existiert.

Sozialraumorientierung im Flächenkreis Düren: Eine etwas besondere Herausforderung.

Von Düren – oder vom jeweiligen Wohnort der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus – erfolgt der Einsatz in der ambulanten Jugendhilfe im Stadt- und im Kreisgebiet. Mit der räumlichen Zuordnung einzelner MitarbeiterInnen versucht der Sommerberg in Düren eine sozialräumliche Vernetzung herzustellen. Gleichzeitig sammeln die Mitarbeiter wichtige Erfahrungen und Wissen über die soziale Infrastruktur im Kreis bzw. in der Region. Eine auf die Familie oder das Kind bezogene enge Kooperation mit Kinderärzten, Schulen, Kindertagesstätten und Vereinen vor Ort ist für uns dabei selbstverständlich.

Die Zusammenarbeit mit anderen sozialen Einrichtungen, Vereinen und den Trägern der freien Jugendhilfe erweitert das Handlungsfeld vor Ort. So definiert sich für uns der soziale Raum für die zu betreuenden Familien durch den jeweiligen Aktionsradius. Klar ist dabei aber auch, dass durch die großen Distanzen in ländlichen Regionen die Zusammenarbeit begrenzt ist.



Sozialraumorientierung – und was wir darunter verstehen.

Wir gehen in unserem Verständnis von Sozialraumorientierung davon aus, dass frühzeitige und zur Lebenswelt passende Unterstützungsangebote Menschen in ihrem konkreten Lebensraum dazu befähigen, eigene Lösungen für ihre Probleme zu finden. Gemeinsam mit den betreuten Menschen versuchen wir, in ihrem Lebensumfeld eine Alltagsgestaltung zu entwickeln, die ihren Bedürfnissen entspricht.

Die geringere Wohndichte in den ländlichen Gebieten führt bzw. zwingt allerdings oft dazu, auch die Dichte an Unterstützungsangeboten zu reduzieren. Die früher – mehr oder weniger gut – funktionierenden familiären Netze stehen vielen Familien nicht mehr zur Verfügung. Insofern gibt es, gerade in den ländlichen Flächenkreisen, noch ein enormes Entwicklungspotenzial.

So könnten

- qualifizierte Ansprechpartner vor Ort oft mit einfacher Beratung unbürokratisch helfen,
- kurze Wege, Bündelung der Ressourcen vor Ort und Interessenvertretung im Sinne eines sozialen Lobbying präventiv und nachhaltig wirken,
- dezentrale Angebote den sozialen Raum beleben und die vorhandenen Ressourcen stärken.

Die dramatische Haushaltslage in vielen Kommunen führt zur Zeit allerdings zu drastischen Sparmaßnahmen. In vielfacher Hinsicht ist durch diese Kürzungen im sozialen Bereich die fortschreitende Ausgrenzung benachteiligter Kinder, Jugendlicher und Erwachsener zu befürchten. Der Sommerberg versteht seine Angebote im Bereich der Hilfen zur Erziehung daher auch als Instrumente, gerade benachteiligten Menschen Integration und Chancengleichheit zu erleichtern – oder überhaupt zu ermöglichen. Auf die potenziellen gesellschaftlichen Folgen, wie zunehmende Gettoisierung in Wohngebieten, fehlende Chancen im Arbeitsleben machen wir rechtzeitig aufmerksam.

Martina Hilger-Mommer

INTERKULTURELLE ASPEKTE.

Die Würde des Menschen, sein Eigensinn, sein Wollen und Können ...

Der ressourcen- und lebensweltorientierte Ansatz, verknüpft mit dem Anspruch einer interkulturellen Öffnung der Jugendhilfe, rückt die Kompetenzen, die Ressourcen und den Willen der Menschen mit Migrationshintergrund verstärkt in den Blickpunkt.

Die Herkunftskultur als Ressource.

Hauptaufgabe einer sich interkulturell öffnenden sozialraumorientierten Jugendhilfe ist die Umdeutung der Migrationserfahrung zum positiven Wert, zur Ressource. Migration bedeutet nicht nur Flucht, Vertreibung, Heimatverlust sondern in den meisten Fällen Mut und Motivation zur Veränderung und zu Mobilität.

Empowerment.

Die positive Identifikation mit der Herkunftskultur gilt neben dem möglichst frühzeitigen Spracherwerb als wesentliche Voraussetzung für eine gelungene Integration in die Einwanderungskultur. Folglich muss eine interkulturell und sozialraumorientierte Jugendhilfe mit dafür sorgen, dass Türkisch-, Marokkanisch- oder Russischsein nicht zur Abwertung im Selbstbild und in der Fremdwahrnehmung der Betroffenen führt. Sie kann als Ressource und gestaltbare Chance für die persönliche und soziokulturelle Weiterentwicklung nutzbar gemacht werden.

... den Blick wenden – von der Negativ-Sicht zum Inklusionsgedanken.

Auslandsaufenthalte und mehrsprachiges Aufwachsen werden in pluralen und offenen Gesellschaften als hilfreiche Erfahrung für die berufliche Karriere und die persönliche Weiterentwicklung gefordert und gefördert.

Bezogen auf eingewanderte Minderheiten ist aber die doppelte Halbsprachigkeit und die kulturelle Desorientierung von jungen Migranten ein Beleg für das angebliche Scheitern einer multikulturellen Gesellschaft. Statt diesen Zustand zu beklagen, können durch interkulturelle Erziehung und multilingualen Unterricht in Kindergärten und Schulen Ressourcen gefördert und in Chancengerechtigkeit investiert werden.



Kompetenzen, Ressourcen und der Wille der Menschen mit Migrationshintergrund müssen stärker in den Fokus rücken.

Die Familie als Ressource.

Der Wert der Familie sowie deren Integrationskraft und Haltefähigkeit kann für die meisten ethnischen Zuwanderergruppen nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Bereitschaft zu innerfamiliären Lösungen und nachbarschaftlichen Hilfeformen, aber auch zur sozialen Kontrolle empfiehlt den Vorrang ambulanter und stadtteilorientierter Maßnahmen in der Arbeit mit Migrantenfamilien.

Vielfalt in einer offenen Zukunft.

Die soziokulturelle Vielfalt, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede im sozialen Nahraum weniger problem- und defizitorientiert, sondern eher lösungs- und ressourcenorientiert erkunden zu können, erfordert kultursensible Beobachtungen und vernetzte Interaktionen der handelnden Personen.

Fachkräfte mit Migrationserfahrung.

Für die Zusammensetzung der Sozialraum-Teams aus Mitarbeitern von freien und öffentlichen Trägern empfehlen sich Menschen mit interkultureller Kommunikations- und Handlungskompetenz. Fachkräften mit Kenntnissen über Migrationsprozesse und/oder eigenen Migrationserfahrungen gelingt es durch den adäquateren sprachlichen und kulturell-normativen Zugang leichter Arbeitsbeziehungen auf- und kulturelle Barrieren abzubauen.

Coproduktion.

Das Arbeitsprinzip Sozialraumorientierung setzt am Willen und an der Lebenswelt der Adressaten an. Je mehr und klarer der Wille und die Ziele der Menschen mit Migrationserfahrungen in der Hilfe- oder Integrationsförderplanung heraus- und eingearbeitet werden, um so eher werden sich die Betroffenen an der Umsetzung beteiligen – und umso nachhaltiger wird die Wirkung der Hilfe.

Lothar Mönch

ANSÄTZE INTERKULTURELLER UND INTEGRATIVER SOZIALRAUMARBEIT.

- Entwicklung von Netzwerken und abgestimmten Handlungsstrategien mit Schulen, Kinderärzten, Gesundheitsämtern und Einrichtungen der Jugendhilfe zur Bekämpfung von Armut, Bildungsungerechtigkeit und Gesundheitsrisiken bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund und deren Familien.
- Bildung von Netzwerken z.B. deutsch / türkischer / arabischer Arbeitgeber zur Vermittlung von Praktika, Ausbildung und Beschäftigung.
- Mobiler multilingualer Beratungsdienst an Kitas, Schulen, Jugendzentren und Siedlungen.
- Einrichtung von Frauencafés als Kontakt- und Beratungsbörse, auch zur Gewinnung muttersprachlicher Ergänzungskräfte.
- Einbeziehung von Migrantenorganisationen, Religionsgemeinschaften und ehrenamtlichen Kräften.
- Erstellung einer Angebotsanalyse für und mit den Migrantengruppen im Sozialraum (z.B. Gesundheitswegweiser für Migranten, Vermittlung von muttersprachlichen Fach- und Rechtsberatungen ...)
- Multikulturelle und multilinguale Ganztagsbetreuung an Schulen.
- Organisation und Teilnahme an Jugend- und Stadtteilkonferenzen.
- Zusammenarbeit mit Sportvereinen, Theatern, Musikveranstaltern.
- Kooperation mit der Polizei, z.B. in der Straßensozialarbeit oder in Projekten um Kampfsport und Antiaggressionstraining.
- Aufzeigen von integrierenden und diskriminierenden Sozialraumfaktoren.
- Kooperation mit den Jugendmigrations- und anderen interkulturellen Diensten.
- Erarbeitung fallunspezifischer sozialräumlicher Integrationskonzepte zur sprachlichen, schulisch-beruflichen und sozialen Integration, wie z.B. das freiwillige soziale Trainingsjahr (FSTJ).
- Individueller Ressourcencheck umfasst die persönlichen, sozialen und materiellen Ressourcen der Menschen in ihren jeweiligen Bezugssystemen und die infrastrukturellen Ressourcen in ihrem konkreten Lebensumfeld.
- Casemanagement als koordinierende Fallbetreuung und -beratung während des ganzen Hilfs- bzw. Integrationsprozesses unter Beteiligung der Kinder, Jugendlichen und Familien und in der Kooperation mit anderen sozialen Diensten im Sozialraum.

VON DER FALLVERANTWORTUNG ZUR SOZIALRAUM

Darstellung der Situation ...

Seit 2004 wird das Konzept Sozialraumorientierung für die Durchführung der Jugendhilfe in Köln und Bonn intensiv diskutiert und zunehmend in beiden Städten auch umgesetzt – allerdings in unterschiedlicher Art und Weise:

... **in Köln:** Der Sommerberg ist in Köln Schwerpunktträger in Mülheim-Nord, Köln-Buchforst, Alt Kalk und Porz-Nord-West. In diesen Sozialräumen arbeiten unsere Mitarbeiter/innen in einem gemeinsamen Team mit den ASD-Kollegen des Jugendamtes.

... **und in Bonn:** Die Stadt Bonn hat sich im Gegensatz zur Stadt Köln gegen Schwerpunktträger für bestimmte Stadtgebiete entschieden. Konkret setzt Bonn auf Kooperation und Bündelung der Vielfalt der Sozialraum-Teams in den Stadtbezirken. Die unterschiedlichen Träger wurden anhand von Fallzahlen bezogen auf die Stadtbezirke den entsprechenden Sozialräumen zugeordnet.

Das Ergebnis: In Bonn sind sieben »buntgemischte« Sozialraum-Teams aktiv – die sich aus den Mitarbeitern des Fachdienstes für Familien und Erziehungshilfe des Bezirks sowie Mitarbeitern mehrerer freier Träger der Jugendhilfe zusammensetzen. Dabei ist Der Sommerberg in den Sozialraum-Teams in Dransdorf und in Tannenbusch beteiligt. Einmal die Woche kommen circa 14 Mitarbeiter unterschiedlicher Träger zur Beratung im jeweiligen Sozialraum-Team zusammen.

Nach gemeinsamen und intensiven Vorbereitungsmaßnahmen der Mitarbeiter des Jugendamtes und der freien Träger durch das ISSAB – das von Prof. Wolfgang Hinte geführte Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialräumliche Arbeit und Beratung – konnten die Sozialraum-Teams sukzessive ihre Arbeit aufnehmen.

Was hat sich verändert?

Ein wichtiger neuer Aspekt ist dabei die Ressourcenorientierung. Damit rücken die Stärken der Hilfeempfänger und die Un-

terstützung der Selbsthilfe zunehmend in den Fokus der Bewertung der Jugendhilfemaßnahmen. Dies bedeutet konkret, dass die Inhalte von Jugendhilfemaßnahmen stärker von den Veränderungswünschen der Familien selbst bestimmt werden. Somit stehen der Veränderungswille und die Ziele des Kindes, der Jugendlichen oder der Familie stärker im Vordergrund.

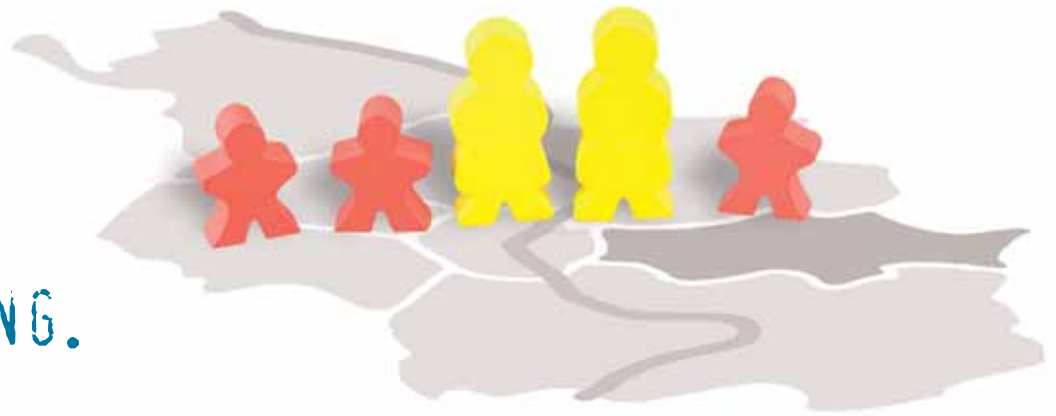
Die Einschätzung der Fachkräfte, ob einer Familie Hilfe aus Jugendhilfemitteln gewährt wird, erfolgt in den Besprechungen im Sozialraum-Team. Das Sozialraum-Team bündelt durch die unterschiedlichen Mitarbeiter der freien Träger und des Fachdienstes für Familien- und Erziehungshilfe (Bonn) bzw. des Allgemeinen Sozialen Dienstes (Köln) mit ihren jeweils unterschiedlichen Arbeitsfeldern und Erfahrungen eine geballte Fachkompetenz zur Beratung und Hilfeplanung. Zur Sicherstellung des Kindeswohls unterteilt das Sozialraum-Team die Maßnahmen in der jeweiligen Hilfesituation nach den Kategorien Leistungsbereich – Klärungsbereich – Gefährdungsbereich.

Im sogenannten Leistungsbereich ist die Gewährung der Hilfe abhängig von der Mitwirkungsbereitschaft. Hierzu zählen Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten in der Familie selbst, in der Nachbarschaft, den Möglichkeiten im Stadtteil usw. Sind die gemeinsam vereinbarten Ziele erreicht, endet auch die Hilfe.

Im Klärungsbereich liegen Anzeichen, Verdachtsmomente für eine Kindeswohlgefährdung vor. Die Arbeit des Sozialraum-Teams besteht dann in der fachlichen Klärung.

Im Gefährdungsbereich erhalten die Familien Auflagen. Die Einhaltung dieser Auflagen wird durch die Fachkräfte eng begleitet und kontrolliert.

Die Zusammenarbeit im Sozialraum-Team war am Anfang ungewohnt und bedurfte einer gemeinsamen Neuorientierung. Es hat sich aber recht schnell eine produktive Offenheit untereinander entwickelt – und damit eine sehr gute vertrauensvolle Kooperation.



VERANTWORTUNG.

Vom Einzelfall zur Bedarfsanalyse.

Über die Summe der kollegialen Beratungen, die jeder Mitarbeiter für seine konkreten Aufgaben in Anspruch nehmen kann – und auch soll, werden allgemeine Bedarfe und Ressourcen über den Einzelfall hinaus im Stadtteil deutlich.

Eine weitere Neuerung stellt die regelmäßige Informationsbörse dar. Ziel ist es, allen im Sozialraum tätigen Mitarbeitern aktuelle Informationen zugänglich zu machen. Die Themen: Angebote von Sportvereinen, religiösen Gemeinschaften, Wohlfahrtsverbänden, Beratungsstellen, Jugend- und Familienzentren etc. – also alle Angebote im Stadtteil, die wichtig für die Entwicklung der dort lebenden Familien sind.

Die Mitarbeiter des Sozialraum-Teams der freien Träger sowie des Jugendamtes sind gemeinsam zuständig für die über-

schaubare Lebensumgebung eines Sozialraums und die dort befindlichen Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und Familien. Aufgabe ist es, den Einrichtungen feste Ansprechpartner zu bieten und auf diesem Weg den Informationsfluss zu sichern und die Kooperation zu stärken.

Ohne weiter auf die Details einzugehen stellen wir für uns fest, dass sich der große Aufwand, so viele Menschen miteinander sprechen zu lassen, in jedem Falle lohnt. Enge Abstimmung, das »Viele Augen Prinzip« erhöhen die Handlungssicherheit und -fähigkeit der Mitarbeiter. Bei der steigenden Zahl von Kindeswohlgefährdungsfällen sind wir immer wieder froh, wenn Fälle vom Gefährdungsbereich in den Leistungsbereich zurück geführt werden können und die Familien wieder neue Perspektiven zum Leben entwickeln konnten.

Franz Kirchhoff / Lothar Mönch

UNSERE SOZIALRAUMPROJEKTE

FuN – Familie und Nachbarschaft.

Das FuN-Projekt findet in drei städtischen Kindertagesstätten in Bonn-Tannenbusch statt. Es bietet regelmäßig einmal in der Woche ein festes Angebot für die ganze Familie. Ziel ist es, Familien Zeit und Raum zur Verfügung zu stellen, wo sie freiwillig und mit viel Spaß sich als Familie miteinander beschäftigen und auch andere Familien im normalen Lebensumfeld kennenlernen können. Das Besondere: Das Angebot wird begleitet durch je einen Mitarbeiter des Jugendamtes, der jeweiligen Kindertagesstätte und eines Sozialraumträgers.

Natur bewegt. Licht, Luft & Sonne.

Aufgrund des Bedarfs vieler Familien, die in den Ferienzeiten der KiTas und der Offenen Ganztagschule Schwierigkeiten hatten, eine sinnvolle Beschäftigung und eine kostengünstige Betreuung ihrer Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter zu gewährleisten, wurde eine

Ferienmaßnahme im Arbeitskreis »Frühe Prävention« geplant und durchgeführt.

Der Sommerberg hat vom 20. Juli bis 31. Juli 2009 als federführende Einrichtung gemeinsam mit der Diakonie und dem städtischen Kindergarten Lummerland im Herzen Tannenbuschs erfolgreich ein vielfältiges Ferienprogramm zusammengestellt und durchgeführt. Genutzt wurde dabei das Spielhaus »KBE-Dreieck« der Bundesstadt Bonn, sowie der »Grünzug« in Tannenbusch.

Die Erzieher aus dem Spielhaus, dem Kindergarten Lummerland und viele Ferienhelfer haben gemeinsam das Programm gestaltet. Damit konnte insgesamt 40 Kindern zwischen vier und zehn Jahren ein spannendes, abwechslungsreiches und richtig tolles Ferienprogramm für zwei Wochen mit Spielaktionen und Ausflügen geboten werden.

Judith Zöllner

FREIWILLIGES ENGAGEMENT: SIE WERDEN GEBRA

Viele Menschen wollen sich ehrenamtlich engagieren. Die meisten im sozialen Bereich und möglichst auch in der näheren Umgebung, weil sie vor Ort – also dort wo sie wohnen – aktiv helfen wollen. Und sie wollen das Gefühl haben, sinnvolle soziale Arbeit zu leisten, Arbeit, die andere Menschen wirklich unterstützt und die Erfolg hat. In unserem Familienhaus in Köln-Buchforst bieten wir freiwillig Tätigen vielfältige Möglichkeiten, sich offensiv lokal zu engagieren und zu helfen.

Familienhaus – was ist das eigentlich? Unser Familienhaus bietet frühe Hilfen zur Erziehung für Familien in Köln-Buchforst. Als aktiver Teil und Partner eines stadtteilbezogenen sozialen Netzwerkes verfolgen wir das Ziel, das Aufwachsen von Kindern in und mit ihren Familien zu fördern. Die Grundlage bildet unser sozialräumliches Konzept, das alle Angebote an dem artikulierten Bedarf von Bürgerinnen und Bürgern ausrichtet – selbstverständlich in enger Zusammenarbeit mit anderen sozialen Einrichtungen in Buchforst und dem Jugendamt.

Unsere Ziele. In der Fachsprache ausgedrückt: Die Erschließung individueller und sozialräumlicher Ressourcen und die gemeinwesenorientierte Verbesserung der sozioökonomischen Infrastruktur. Einfacher formuliert: Die Verbesserung und Erhöhung der Lebensqualität der Familien im Stadtteil.

Unsere Angebote. Neben einem multifunktional nutzbaren Ladenlokal können im Familienhaus eine Trainingsküche, ein Spiel- und Krabbelraum sowie ein Rückzugsraum für Mütter genutzt werden. Der »Blaue Hof« im Außenbereich bietet viele unterschiedlich gestaltete Spiel- und Bewegungsplätze.

Freiwilligenarbeit ist eine Bereicherung ...

So unterschiedlich die drei folgenden Angebote auch inhaltlich sein mögen, sie machen die Angebotspalette unseres Familienhauses interessanter und spannender. Gerade die engagierte und selbstverständliche Haltung der freiwilligen Mitarbeiterinnen ermöglicht uns eine unkomplizierte Angebotsgestaltung, die sich nicht nur reibungslos in das »Alltagsgeschäft« des Familienhauses integrieren lässt, sondern auch eine große Bereicherung bietet.

... dafür brauchen wir Sie und Ihre Ideen!

Gleichzeitig bedeuten diese Angebote auch eine besondere, inzwischen sogar liebgewonnene Abwechslung für die Kinder und Familien, aber auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die bisherigen Erfahrungen und Rückmeldungen zum Engagement unserer freiwillig Tätigen waren absolut positiv, deshalb wollen wir unsere Angebote ausweiten – dazu brauchen wir Sie und Ihre Unterstützung.



UCHT ...

ANGEBOT 1: Vorlesen.

Jeden Montag stellen die Kinder der Hausaufgabenbetreuung im Familienhaus direkt nach ihrem Eintreffen den Mitarbeiterinnen die immer gleiche Frage: »Ist heute Vorlesen ...?«. Der Grund: Alle zwei Wochen kommt Frau Anne Hess für eine Stunde in das Familienhaus, um den Kindern Geschichten vorzulesen – und dies seit ungefähr einem Jahr. Freude und Begeisterung sind immer noch riesig, der Kreis der Kinder, die mit glänzenden Augen an den Lippen der Vorleserin hängen, wird immer größer. Deshalb suchen wir noch weitere Menschen, die unseren Kindern Geschichten erzählen.

ANGEBOT 2: Erstberatung in Rechtsfragen.

Bereits vor der Eröffnung des Familienhauses meldete sich die Rechtsanwältin Sabine Habicht mit der Idee, ehrenamtlich Beratungsstunden im Familienhaus anzubieten. Seit über einem Jahr führt sie nun einmal monatlich eine kostenlose Erstberatung zu Rechtsfragen durch. Da es sich dabei um ein offenes Angebot handelt, ist es oftmals sehr unterschiedlich, ob eine oder gleich mehrere Personen die Beratung wahrnehmen. Mit den regelmäßigen Terminen endet das freiwillige Engagement der Rechtsanwältin allerdings nicht – bei Bedarf hat sie auch schon mal einen zusätzlichen Termin mit einer betroffenen Familie im Familienhaus vereinbart.

ANGEBOT 3: Stillberatung.

Eine weitere Bereicherung der Angebote des Familienhauses stellt das freiwillige Engagement von Sue Kirch dar. Die ausgebildete Still- und Laktationsberaterin bietet stillenden Frauen eine kostenfreie Beratung an. Das Angebot ist bedarfsorientiert, sobald eine Frau im Familienhaus Interesse an einer Stillberatung formuliert, richtet Frau Kirch einen kurzfristigen Beratungstermin ein – je nach Bedarf entweder als Einzeltermin – oder wenn sich einige Mütter bereits kennen und einen gemeinsamen Termin wünschen, auch als Gruppenberatungsangebot.

Andrea Detampel

**STILLBERATUNG: EIN BEISPIEL
EHRENAMTLICHEN ENGAGEMENTS.**

perspektiven sprach mit Sue Kirch über ihre Erfahrungen bezüglich ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit im Familienhaus Buchforst.

perspektiven: Frau Kirch, Sie sind jetzt bereits seit einem Jahr ehrenamtlich als Stillberaterin im Familienhaus tätig.

Wie kam es zu diesem Engagement?

Frau Kirch: Im »Kölner Stadtanzeiger« habe ich einen Artikel zur Eröffnung des Familienhauses in Buchforst gelesen. Eine Fotografie war untertitelt mit »Der Mütterraum mit Platz und Ruhe zum Stillen« und so dachte ich, dass ich hier eventuell ein Angebot zum Thema »Stillen« aufbauen könnte. So nahm ich Kontakt zu den Mitarbeiterinnen des Familienhauses auf.

Was motiviert Sie zu Ihrem ehrenamtlichen Engagement?

Durch das Angebot im Familienhaus sah ich die Möglichkeit, auch andere Mütter zu erreichen, für die bisherige Beratungsangebote noch nicht greifen. Immer wieder beobachte ich, dass die Unterstützungsmöglichkeiten für stillende Frauen sehr gering sind oder sie oft falsch oder unzureichend beraten werden. Immer wieder geben Frauen dann das Stillen ihres Säuglings auf, da sie Schmerzen haben oder meinen, nicht stillen zu können. Frauen mit einfachen Tricks und Kniffs dabei zu unterstützen, den Wunsch, ihr Kind zu stillen, doch realisieren zu können, stellt eine starke Motivation für mich dar.

Mit welchen Fragen wenden sich ratsuchende Mütter im Familienhaus an Sie?

Hauptsächlich wenden sich Frauen an mich, deren Kinder neben dem Stillen die erste Beikost erhalten sollen. Wiederkehrend sind die Fragen nach der Dauer der Stillzeit oder wie die Umstellung zur Beikost gestaltet werden kann.

Wie werden interessierte Mütter auf Ihr Angebot aufmerksam?

Die meisten Frauen sind bereits Teilnehmerinnen bei anderen Angeboten des Familienhauses und werden so auf die Stillberatung aufmerksam.

Was hat Sie bewegt, Stillberaterin zu werden?

Meine eigenen Erfahrungen als Erstgebärende haben mir gezeigt, wie schwierig es oft ist, eine gute Beratung bei möglichen Stillproblemen zu bekommen. Diese Beratung kann und möchte ich den Müttern in Buchforst bieten.

»FÜR DIE ERZIEHUNG EINES KINDES BRAUCHT ES

Flexible Hilfen und Sozialraumorientierung, also Flexibilität und Mobilität auf der einen, intendierte Verortung im sozialen Umfeld auf der anderen Seite – ein Widerspruch? Im Gegenteil: Eine erste positive Zwischenbilanz wurde auf einem gemeinsamen Sozialraumforum in Köln von Mitarbeitern des ASD und den Trägerorganisationen im November 2009 gezogen. Untermuert wurde die positive Bilanz auch durch das Resümee von Prof. Dr. Wolfgang Hinte, der den seit 2005 begonnenen Entwicklungsprozess Revue passieren ließ.

Allerdings wurde in den Diskussionen schnell deutlich, dass für die weitere erfolgreiche Umsetzung des Handlungskonzeptes die Angebote ambulanter Hilfen in Bezug auf die Sozialraumorientierung alleine nicht ausreichen. Auch teilstationäre und stationäre Angebote müssen in diesem Sinne flexibler und durchlässiger gestaltet und auf den sozialräumlichen Bedarf hin ausgerichtet werden.

Fremdunterbringung im sozialen Nahraum.

Nun will das Amt für Kinder, Jugend und Familie der Stadt Köln dieses Jahr in die nächste Phase der sozialräumlichen Orientierung der erzieherischen Hilfen einsteigen. In diesem Kontext wurde Der Sommerberg beauftragt, den für den Stadtbezirk Köln-Porz in Abstimmung mit dem Bezirksjugendamt entwickelten Arbeitsansatz Flexible Hilfen und Wohnformen zunächst als zeitlich befristetes Projekt umzusetzen.



EIN GANZES DORF«

Afrikanisches Sprichwort

Dieser Auftrag sieht vor, unsere vorhandenen räumlichen und personellen Ressourcen in der Goethestraße in Köln-Porz zu nutzen, um flexible stationäre Angebote und Unterbringungen nach den vom Bezirksjugendamt formulierten Anforderungen sowie dem konkreten Bedarf umzugestalten. Dabei stellt sich in der Fallberatung der Sozialraum-Teams immer wieder die Frage, wie bei einer zeitweise notwendigen Unterbringung von Kindern außerhalb der Familie, die sozialen Bezüge in den Kindertagesstätten, den Schulen, der Nachbarschaft und dem Freundeskreis erhalten bleiben können.

Gut gemeint, aber mit Angst besetzt.

Aufgrund mangelnder örtlicher Möglichkeiten sind familienergänzende bzw. -ersetzende Hilfestellungen oft mit der räumlichen Trennung und Herauslösung eines Kindes oder eines Jugendlichen aus sicheren sozialen Strukturen und menschlichen Bindungen verbunden.

Fazit: Gut gemeinte Hilfe erscheint Betroffenen nicht selten wie eine Bestrafung – erleben sie diese doch als Entzug von Beziehung und Vertrautheit. Nun sollen sozialraumorientierte Flexible Wohnformen helfen, diese Ängste und die drohende soziale Ausgrenzung zu verhindern.

Durch die Bereitstellung sozialraumorientierter Kurzzeitplätze, besonders zum Schutz der Kinder in familiären Krisensituationen, kann eine Unterbringung außerhalb der Familie erfolgen. Gleichzeitig können der Besuch des Kindergartens bzw. der Schule ebenso beibehalten werden, wie der Kontakt zu Freunden und Verwandten.

Der Begriff »Dorf« meint: Beziehungen, Vertrauen, Sicherheit und Verortung, also Einbindung in das soziale Umfeld.

Warum in die Ferne schweifen ...

Durch die ortsnahe Unterbringung ist die Einbeziehung und Mitwirkung der Eltern in den gruppenpädagogischen Tages- und Betreuungsablauf gewährleistet. So sind die Mithilfe bei Mahlzeiten oder Hausaufgaben zeitlich und räumlich leichter zu organisieren, lassen sich familiäre Ressourcen leichter aktivieren und können Teilaufgaben im Erziehungsprozess, z. B. in der medizinischen Versorgung bei den Eltern verbleiben bzw. schneller zurückdelegiert werden.

Damit kann auch die »Fremdunterbringung« stunden- oder tageweise zugunsten der familiären Einbindung gelockert werden – und durch gleichzeitige Klärung und Stabilisierung der häuslichen Situation ist in vielen Fällen eine flexibel begleitete Rückführung des Kindes in seine Familie ggf. sogar in kürzerer Zeit möglich.

»... braucht es ein ganzes Dorf.«

Die unterschiedlichen Situationen und die jeweils sehr individuellen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen stellen hohe Anforderungen an geeignete Plätze. Daher braucht es zur erfolgreichen Umsetzung unseres Konzeptes vielfältige und flexible Wohnformen – »... eben ein ganzes Dorf«!

Um dieses »Dorf« zu bauen und um das Konzept gemeinsam weiterzuentwickeln, haben erste Kooperationsgespräche mit allen im Stadtteil Porz tätigen Trägern der stationären Erziehungshilfe stattgefunden. Und in der Goethestraße wird zur Zeit das erste Zimmer für die neue Aufgabe eingerichtet. Ein Anfang ist gemacht – wir werden weiter berichten.

Lothar Mönch

SOZIALBERATUNG ALS FRÜHWARNSYSTEM – EIN N

Das Sozialraum-Team Mülheim-Nord befasste sich zu Beginn der sozialräumlichen Arbeit mit der Bedarfserfassung für den Sozialraum:

Die Analyse: Die aufsuchende Arbeit der familienunterstützenden Hilfen zeigte, dass viele Familien offensichtlich Probleme und Schwierigkeiten bei Behörden- und Ämtergängen haben. Dies führt u. a. auch zu einer starken Beeinträchtigung unserer pädagogischen Arbeit.

Die Situation: Auf Grund dieser Analyse wurde starker Beratungs- und Unterstützungsbedarf der Familien vor Ort festgestellt, somit auch Handlungsbedarf für das Sozialraum-Team – was tun?

Die Lösung: Einrichtung einer individuellen Sozialberatung für die betroffenen Familien, um sie z. B. bei Behörden- und Ämterangelegenheiten zu unterstützen. Aber auch hier mussten anfängliche Schwierigkeiten bewältigt werden, denn unsere stationären Beratungsangebote wurden kaum angenommen und genutzt, aber der Reihe nach ...

Paradigmenwechsel: Weg von der Komm-, hin zur Gehstruktur. Zum Start der Sozialberatung wurde ein Außenstellenbüro des Jugendamtes genutzt, um drei Mal pro Woche offene Sprechstunden für Familien im Sozialraum Mülheim-Nord anzubieten. Um die Menschen auf das Angebot aufmerksam zu machen, wurden zusätzlich zweisprachige Flyer gedruckt und in Schulen, KiTas, Ämtern etc. ausgelegt. Allerdings fand das Angebot nicht den erhofften Zuspruch, da es von der Erwartung ausging, dass die Familien in die Beratungsstelle kommen würden – dies war leider nicht der Fall. Allein: Hoffen und Abwarten genügt nicht!

Da das Sozialraum-Team weiterhin einen enormen Beratungsbedarf feststellte und die Sozialberatung auch als Frühwarnsystem genutzt werden sollte, fand eine Umwandlung von der Komm- in die Gehstruktur statt. Also: Nicht warten, sondern die Familien offensiv in ihren Wohnungen besuchen, um beispielsweise schnell und unbürokratisch Wohnungen kindersicher zu gestalten – oder um Familien vor der Obdachlosigkeit zu bewahren.

Beraten und begleitet wurden Familien aus dem Sozialraum Mülheim-Nord, die aufgrund ihrer schwierigen Lebenssituation und/oder ihres unklaren Aufenthaltsstatus (Migranten) über kein oder wenig Einkommen verfügten und zumeist ihre Kinder nicht mit adäquater Kleidung oder dem notwendigen Pausenbrot versorgen konnten. Informationen dazu kamen von Lehrern oder Erziehern, die den ASD auf benachteiligte Kinder aufmerksam machten. In diesen »Fällen« konnte schnell und unbürokratisch unterstützt und somit auch »Hilfen zur Erziehung« verhindert werden.



NEUES KONZEPT.

*Sozialberatung muss offensiver werden:
Nicht auf die Menschen warten, sondern
sie vor Ort beraten und unterstützen.*

Grundsicherung der Familien durchsetzen.

Inhaltlich schließt unsere Sozialberatung alle Fragen bezüglich Arbeitslosengeld II, Sozialhilfe, einmalige Beihilfen, Miet- und Wohnungsprobleme sowie Themen wie Unterhalt, Wohngeld, Kindergeld u. a. ein. Familien werden sowohl über individuelle Ansprüche informiert und beraten als auch bei deren Durchsetzung in den jeweiligen Stellen z. B. durch Begleitung zu Behörden / Ämtern unterstützt.

Im Dschungel der Vorschriften: Individuelle Rechte einfordern.

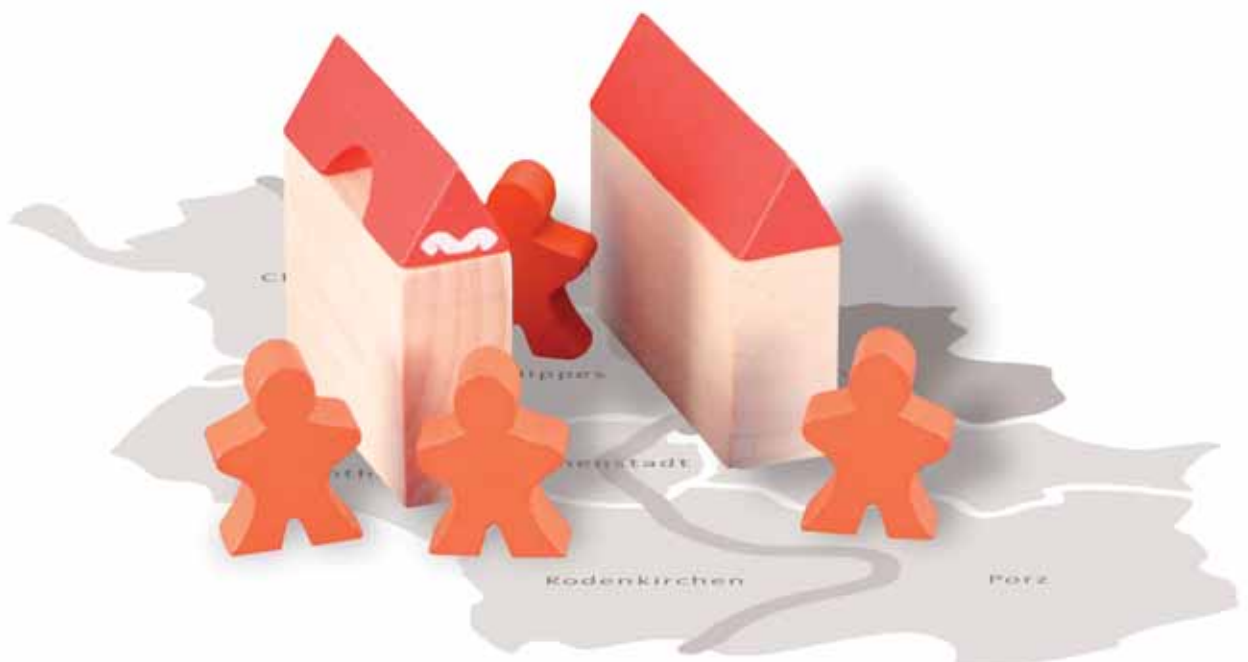
Die steigende Anzahl der Ratsuchenden ist nicht mehr die einzige Aufgabe, vor die sich die Sozialberatung gestellt sieht. Zunehmend sind die Rechte der Ratsuchenden nur durch intensive Recherche und sehr detailliertes Wissen über juristische Bestimmungen und Rechtsausführungen gegenüber den Behörden und Ämtern durchzusetzen. Ohne qualifizierte Unterstützung ist es für die Betroffenen oft sehr schwer, sich im Dschungel der Vorschriften zurechtzufinden oder sich gegen Entscheidungen zu wehren.

Erfolgreiche Arbeit.

Die Grundsicherung der Familien, die im Verlauf der Sozialberatung unsere Hilfe in Anspruch genommen haben, konnte in den meisten Fällen sichergestellt werden. In der Zusammenarbeit mit den Familien wurde dabei besonders darauf geachtet, dass die Unterstützung als »Hilfe zur Selbsthilfe« verstanden wurde und die Familien selbst auch aktiv an der Lösung ihrer Probleme arbeiteten.

Inzwischen, nach fast zweijähriger engagierter Arbeit haben wir viel erreicht: Durch kontinuierliche Gespräche, intensive Beratung und konkrete Unterstützung konnte die Situation für die ratsuchenden Familien häufig geklärt, verändert – und meist auch verbessert werden. Mit unserem neuen Konzept haben wir die Integration für betroffene Familien im Sozialraum erleichtert – teilweise überhaupt erst ermöglicht. Ein schöner Erfolg auf den wir alle stolz sind.

Fatma Celik / Murat Kalayci



Der Beirat ist ein wichtiges demokratisches Mitbestimmungsorgan im Sommerberg, deshalb freuen wir uns, dass sich so viele Menschen an der Wahl beteiligt haben.

BEIRATSWAHLEN 2010

Mitdenken – Mitbestimmen – Mithandeln.

Das Jahr 2009 endete auf dem Sommerberg mit den Neuwahlen des Beirates. Der Beirat ist das Mitwirkungs- und Mitbestimmungsorgan der Bewohnerinnen und Bewohner der Behindertenhilfe des Sommerbergs.

Assistiert von Sabine Stelling und Gabriele Mertens (Mitarbeiterinnen des Sommerbergs, die Red.) bereitete ein Wahlvorstand der Bewohner die Wahl vor. Die Wahlbeteiligung lag mit 68% sehr hoch, insbesondere wenn man berücksichtigt, dass es auch einige Bewohner gab, die aufgrund ihrer komplexen Mehrfachbehinderungen nicht an der Wahl teilnehmen konnten.

Erstmals wurde der Beirat im Jahre 1997 gewählt. Die letzte Wahl fand am 26. November 2009 statt.

Die Aufgaben des Beirats im Überblick.

Das Wohn- und Teilhabegesetz in seiner neuen Fassung stärkt die Teilhabe der Bewohner an der Mitbestimmung in ihrer Einrichtung. Ihre Interessen werden durch einen Beirat in Angelegenheiten wie Unterkunft, Betreuung, Aufenthaltsbedingungen, Ordnung des Zusammenlebens, Verpflegung und Freizeitgestaltung vertreten. Die Beiräte werden von den Bewohnern der Einrichtung gewählt, dabei ist die Anzahl – ähnlich wie beim Betriebsrat – von der Größe der Einrichtung abhängig. Auf dem Sommerberg besteht der Beirat aus fünf Bewohnern und wird für die Dauer von vier Jahren gewählt.

Bisherige Aktivitäten.

In der Vergangenheit war der Beirat an folgenden Aufgaben beteiligt:

- Anschaffung zweier sich automatisch öffnender Eingangstüren,
- Mitwirkung beim Erkennen und an der Beseitigung von Barrieren oder Hindernissen,
- Mitgestaltung des Außengeländes
- Gestaltung des jährlichen Hallo-Frühling-Tages,
- Beschaffung von Geldern für die gruppenübergreifende Theater-, Gesangs- und Bewegungsgruppe,
- Anschaffung eines zusätzlichen Busses für den Transport von Rollstuhlfahrern,
- Repräsentation bei Festen,
- Gespräche mit der Heimaufsicht.

Des Weiteren ist ein guter Kontakt zum Förderverein des Sommerbergs, neben dem monatlichen Gespräch mit der zuständigen Regionalleitung, ein wesentlicher Bestandteil der Tätigkeiten des Beirats.

Sie erreichen den Beirat der Bewohnerinnen und Bewohner per Mail unter heimbeirat@awo-der-sommerberg.de

Stefan Cornelius

// Der aktuelle Beirat der Bewohnerinnen und Bewohner besteht aus folgenden Personen



Sabine Bork



Lucy Löll



Heiko Bernhard



Daniela Dorand



Markus Müller

// Interview mit Sabine Bork, die erstmalig in den Beirat gewählt wurde

perspektiven: *Erst einmal gratuliere ich ihnen ganz herzlich zur Wahl in den Beirat und zur Wahl als Beiratsvorsitzende. Sie haben sich ja zum ersten Mal zur Wahl gestellt, wie haben sie den Wahltag erlebt?*

Sabine Bork: Ja, das war aufregend. Im Konferenzraum war die Wahl, jeder hatte fünf Stimmen. Es wurden Zettel ausgeteilt und jeder konnte wählen. Wer nicht schreiben konnte, bekam Hilfe. Bei der ganzen Wahl war ich dabei.

Es hat so drei Stunden gedauert, auch als die Stimmen ausgezählt wurden war ich dabei. Ich war ganz schön aufgeregt. Ich wurde dann mit 21 Stimmen gewählt, das waren die meisten. In der ersten Sitzung wurde ich dann zur Vorsitzenden gewählt. Das war ein Erfolgserlebnis für mich.

Wie haben sie sich den Bewohnern vorgestellt, die sie wählen sollten?

Es wurden Plakate gemacht mit Fotos drauf von jedem der gewählt werden wollte. Darunter standen die Namen und auf welcher Gruppe er lebt. Die wurden dann auf jeder Gruppe verteilt und hingen da.

Werden sie in ihrer Arbeit als Beirat unterstützt?

Ja, Frau Mertens hilft uns. Die ist immer dabei wenn wir uns treffen. Für Leute die sich nicht so gut ausdrücken können und für Fragen ist sie da. Und Frau Stelling ist immer dabei. Die erstellt die Tagesordnung und verteilt sie.

Für wie lange sind sie denn gewählt worden?

Für vier Jahre, also bis 2014.

Können sie uns kurz beschreiben, welche Aufgaben der Beirat hat?

Dafür habe ich gerade eine Schulung bei der Lebenshilfe gemacht und Ende April mache ich noch einen Fortgeschrittenkurs, damit ich meine Aufgaben kenne. Als Vorsitzende muss ich auf die Termine achten, dass die auch eingehalten werden und auch mal Gäste einladen, zum Beispiel die Teamleiter. Wenn Bewohner Probleme haben und sich beschweren wollen sind wir dafür da, oder wenn sie Wünsche haben, wenn sie sich einen neuen Bus wünschen oder mit dem Essen nicht zufrieden sind.

Welches Thema haben sie denn als erstes im neuen Beirat?

Wir sprechen über eine Hausordnung und was da so alles rein gehört für die Gruppen.

Vielen Dank für das Gespräch, Frau Bork. Wir wünschen ihnen und dem Beirat eine erfolgreiche Arbeit und viel Spaß dabei.

Stefan Cornelius

Sommerberger Kids besuchen die Redaktion des Bergischen Handelsblattes.

Wie das Bergische Handelsblatt berichtet, besuchten drei Sommerberg-Kids die Redaktion des Bergischen Handelsblattes. Sie wurden von der pädagogischen Mitarbeiterin Stephanie Preller begleitet.

Der Grund lag auf der Hand: Sie wollten selbst eine Zeitung erstellen und holten sich Infos von den Profis, um sich ein Bild über die Arbeit der Redakteure und das Entstehen einer Zeitung zu machen.

Unsere Kids stellten viele Fragen und zeigten sich mächtig interessiert. Der Redaktionsleiter im Bergischen Handelsblatt, Hans-Werner Klinkhammels, ist sich sicher, dass die Zeitung der Sommerberg-Kids ein richtig dicker Hammer wird!

Quelle: Bergisches Handelsblatt Nr. 17 – 28.

April 2010, Seite 43

Hallo Frühling.

Wie jedes Jahr begrüßte der Sommerberg am 7. Mai mit der genauso bekannten wie legendären Aktion „Hallo Frühling“ die neue Jahreszeit. Auf dem ganzen Gelände wurden mit einem Winterkehrhaus Töpfe und Beete sauber und ordentlich gestaltet. Neu ist das neben Sommerblumen auch Kräuter gepflanzt wurden. Anschließend feierten alle fleißigen Helfer mit Grill und guter Laune bis in den späten Nachmittag.

Allerdings war das Wetter eher bescheiden. Zum Glück regnete es nicht ... ■



public viewing: Afrikanische Träume am Sommerberg.

Viele fiebern darauf zu, einige haben ihre Tickets schon gebucht, nur wenige können sich diesem Event entziehen: Am 11. Juni 2010 startet die erste Fußballweltmeisterschaft in Afrika und am 13. Juni um 20.30 Uhr starten dann unsere Jungs gegen Australien.

Der Sommerberg ist live dabei!

Wie schon vor zwei Jahren bei der EM werden wir alle Spiele der deutschen Mannschaft und das Finale auf einer Großbildleinwand zeigen. Die Begeisterung und die Super-Stimmung beim letzten Mal haben alle überzeugt:

public viewing gehört auf den Sommerberg.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Freunde, Klienten, Angehörige, Nachbarn – alle sind eingeladen mit uns unsere Jungs anzufeuern und an dieser ganz besonderen WM teilzuhaben. Es wird gegrillt und für Getränke ist auch gesorgt. Der Vorteil bei dieser WM: Alle Spiele werden live zu »normalen« Zeiten übertragen.

Stefan Cornelius



Die Spiele der Vorrunde.

Sonntag, 13. Juni	20.30 Uhr	Deutschland – Australien
Freitag, 18. Juni	13.30 Uhr	Deutschland – Serbien
Mittwoch, 23. Juni	20.30 Uhr	Deutschland – Ghana

... und wir kommen weiter!!!

Veranstaltungsankündigung.

Workshop zu Handlungsstrategien zum Auf- und Ausbau eines inklusiven Sozialraums.

Termin 29. Juni 2010, 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr

Ort Deutsches Architektur Zentrum (DAZ), Berlin-Mitte

Inhalt Inklusiver Sozialraum ist ein Sozialraum, der es allen Menschen mit und ohne Behinderungen, alten und jungen ermöglicht, gemeinsam diesen Raum zu nutzen und der dabei für die gesamte Bevölkerung so barrierearm wie möglich gestaltet ist.

Veranstalter **Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.**

Michaelkirchstraße 17 / 18 · 10179 Berlin-Mitte

Telefon 0 30 / 6 29 80-0 · Telefax 0 30 / 6 29 80-150

kontakt@deutscher-verein.de

www.deutscher-verein.de

»Blauer Hof«: Interkulturelles Mieterfest.



Der „Blauer Hof“ nach der Renovierung – ein architektonisches Schmuckstück.

Anlass für das Fest war der Abschluss der kompletten Renovierung der denkmalgeschützten Wohnanlage »Blauer Hof« des berühmten Architekten und Bau-meisters Wilhelm Riphahn. Von April 2006 bis 2010 wurden die Gebäude aus den Jahren 1926 bis 1927 denkmalgerecht bis ins letzte Detail renoviert.

Für diese, auch bundesweit gesehen, vorbildliche Modernisierung des »Blauen Hofes« und der Germania-Siedlung wurde der GAG im Februar 2010 der Deutschen Bauherrenpreis verliehen.

Dies musste mit einem gemeinsamen Mieterfest gefeiert werden: Etwa 350 Bewohnerfamilien sowie die Nachbarschaft wurden eingeladen. Das Familienhaus des Sommerbergs, der GAG-Mie-

terrat und die GAG sorgten am Samstag, dem 24. April 2010 für ein tolles kulturelles und kulinarisches Programm.

Essen und Trinken waren für die Mieter »ömesöns« und für Gäste zum Einkaufspreis. Der Erlös wurde als Spende für das Familienhaus verwendet.

Hervorzuheben sind die Beiträge der ehrenamtlichen Mithilfe und die Beiträge der Familien aus dem Familienhaus Buchforst zum kulinarischen Programm sowie zur Betreuung der Spielstationen mit Kinderschminken, Luftballons und Spieleralley mit Gewinnen.

Wünsche für ein schönes Buchforst.

Viele Luftballons wurden von den Kindern mit gezeichneten Wünschen für ein »Schönes Buchforst« in die Luft steigen gelassen. Daneben wurde die Hüpfburg der GAG sehr gut besucht, Zauberer und der Clown Francesco begeisterten die jungen und alten Zuschauer.

Eine musikalische Darbietung des Chors der Kopernikus-Grundschule fand großen Anklang. Bei sonnigem Wetter genossen alle Besucher das Kuchen- und Grillbüfett der GAG sowie die Spezialitäten aus verschiedenen Ländern aus dem Angebot des Mieterrats und des Familienhauses.



Die Einladung.

Rosemarie Otten / Edgar Funck

Drachenbootfestival 2010 am Fühlinger See in Köln: Der Sommerberg macht mit.

Am Freitag, dem **10. Juni 2010** findet ein integratives Drachenbootrennen von Menschen mit und ohne Behinderung statt – und der Sommerberg ist dabei.

Dabeisein ist alles – auch gute Laune und gutes Aussehen werden belohnt!

Wir starten in dem Langboot mit dem charakteristischen Drachenkopf mit 14 Teilnehmern. Ein Trommler im Bug gibt den Ton an, die Führung übernimmt der Steuermann im Heck. Das Drachenbootrennen ist – egal ob vom Ufer aus oder zu Wasser – garantiert ein Gemeinschaftserlebnis. Nach dem Motto: Alle in einem Boot.



Am nächsten Tag, dem 11. Juni findet dann auf der Regattastrecke am Fühlinger See auch ein Drachenbootrennen statt, an dem Mitarbeiter von sozialen Einrichtungen teilnehmen können. Wir haben auch hier 16 Menschen vom Sommerberg angemeldet, die Lust haben und schwimmen können. Weitere Voraussetzungen gibt es nicht – außer viel Spaß ...

Do simmer dabei – un dat is prima ...

Stefan Cornelius



... ein gutes Omen für ein Zukunftshaus.

MÄDCHENINTENSIVANGEBOT IN RÖSRATH

Richtfest bei strahlendem Sonnenschein.

Die Sonne strahlte als die Handwerker am 29. April 2010 den wunderschönen bunten Richtkranz setzten – ein gutes Omen für ein Zukunftshaus hörte man munkeln ...

Nun ist die erste Bauphase abgeschlossen: Der Rohbau des Mädchenintensivangebotes auf dem Gelände des Sommerbergs in Rösrath ist fertiggestellt.



Zahlreiche Gäste waren der Einladung des Sommerbergs zum Richtfest gefolgt und wurden vom Vertreter des Bauträgers, Andreas Johnsen, Geschäftsführer des AWO Bezirksverbandes Mittelrhein e.V., Anita Stieler, Geschäftsführerin Der Sommerberg sowie Sabine Stelling, Regionalleitung Rösrath/Overath, herzlich begrüßt.

Architekten und Bauleute, die Teamleiterin der Bauabteilung AWO Mittelrhein sowie Vertreter der Fachingenieurbetriebe feierten das Fest gemeinsam mit Kooperationspartnern und Freunden des Sommerbergs, Mitarbeitern des Bau-

amtes der Stadt Rösrath sowie Mitarbeitern und Bewohnern des Sommerbergs.

Für einen zünftigen Rahmen sorgte das Team der Haustechnik und versorgte die zahlreichen Gäste mit kühlen Getränken, Bratwürstchen vom Schwenkgrill und anderen Deftigkeiten.

In Ihrer Ansprache erinnerte Anita Stieler daran, dass es von der Konzeptidee bis zum ersten Spatenstich im Oktober 2009 ein weiter Weg war, der für alle Beteiligten zahlreiche Stolpersteine und Herausforderungen bereit hielt. Ihr ganz besonderer Dank galt der Unterstützung durch die Stiftung Deutsches Hilfswerk (500.000 €) und der Stiftung Wohlfahrtspflege (699.000 € Baukosten und 200.000 € Einrichtungskosten); ohne sie wäre die Umsetzung eines solchen Projektes undenkbar gewesen.



*Der Rohbau ist fertig gestellt,
der Richtkranz feierlich gesetzt.
Anfang 2011 werden die Mädchen
das Haus mit Leben füllen.
Wir freuen uns darauf.*

Anschließend sprach der Zimmermann Till Wiemeler vom Dach des Gebäudes den traditionellen Richtspruch.

Wir sind der festen Überzeugung, dass hier ein Zukunftshaus entsteht, welches Mädchen in schwierigen Lebenssitua-

tionen Raum zum Leben, Lernen und zur weiteren Entwicklung bietet. Im Frühjahr 2011 soll das Haus bezugsfertig sein – hoffentlich klappt es. Wir werden weiter berichten ...

Sabine Stelling

// Mädchenintensivangebot in Rösrath

Das neue Gesicht des Sommerbergs.

Der Sommerberg verändert sein Gesicht. Auf unserem Gelände in Rösrath ist inzwischen neben dem Haupthaus mit seiner 100-jährigen Tradition der Baukörper eines modernen Gebäudes klar zu erkennen: Der Rohbau des Intensivangebots für Mädchen der Kinder-, Jugend-, Familien- und Behindertenhilfeeinrichtung.

In naher Zukunft wird das rollstuhlgerechte Passivhaus mit ca. 750 qm Wohn- und Nutzfläche bezogen werden können: Unser Intensivangebot zum Leben und Lernen für 12 Mädchen und junge Frauen. Für mindestens ebenso viele engagierte und kreative pädagogische Fachkräfte entstehen hier neue Arbeitsplätze in einem innovativen Arbeitsfeld.

Wir haben fertig!



Als wir in der ersten Ausgabe der *perspektiven 2009* über das Projekt berichtet haben, da war sie noch im Bau – die Pyramide. Der lange Winter und die Kälte haben – wie auf vielen anderen Baustellen – auch hier einen Baustop gefordert. Jetzt ist sie fertig, die Reifferscheider Pyramide – und alle sind stolz auf dieses großartige Bauwerk. Eine Wegmarke für unsere Jungen – und für die Wanderer auf dem Eifelsteig!

Gerade noch mal gut gegangen!

Xynthia war zu Besuch in Reifferscheid. Am Sonntag, dem **28. Februar** diesen Jahres, hat sie zwar nur kurz vorbeigeschaut, aber ziemlichen Wirbel verursacht. Gleich in der Einfahrt hat sie einige Fichten zu Fall gebracht, und damit auch noch die Straße versperrt, so dass die Intensivgruppe bis zum Einsatz der Reifferscheider Feuerwehr nicht zu erreichen war.

Freundlicherweise – wenn man dies so sagen kann – hat Xynthia das Gebäude verschont – mit Maßarbeit: zehn Zentimeter von der Giebelwand entfernt legte sie die Spitze einer kräftigen Fichte hin. Nu ja, knapp daneben ist auch vorbei! Die stürmische Xynthia und ihre Zerstörungswut waren schon ein für alle Anwesenden und alle Sinne beeindruckendes Naturschauspiel!

Martina Hilger-Mommer

*»Siehst du, wie ich den Pfeil über den Text bewegt und den Text markiert habe?«
Erfolg macht Spaß – und auch stolz.*

COMPUTERKURS DER TAGESFÖRDERGRUPPE

»Wir können mehr als nur Schrauben verpacken ...«

Ein typischer Vormittag in der Tagesfördergruppe: Sabine Bork und Gaby Müller schalten den Computer ein. Gespannt legen sie die CD ins Laufwerk und starten das Lernprogramm. Gaby Müller ist sehr stolz darauf, dass sie mittlerweile den Computer ganz alleine starten kann. Heute löst sie Rechenaufgaben. Nach jeder richtig gelösten Aufgabe fangen ihre Augen an zu leuchten. Ihr Lächeln und oft auch ihr Lachen zeigen, dass ihr das Lernen am Computer richtig Spaß macht – besonders wenn sie wieder eine Aufgabe richtig gelöst hat und der Compu-

ter ihr durch akustische und optische Signale eine positive Rückmeldung für ihren »erfolgreichen Treffer« gibt.

Sabine Bork schreibt gerne Briefe am Computer. Ich zeige ihr, wie man einen Brief formatiert. Trotz ihrer Spastik kann sie schon ziemlich gut mit der Maus umgehen. Nachdem sie einen Textabschnitt markiert hat, ruft sie freudestrahlend: »Siehst Du, wie ich den Pfeil über den Text bewegt und den Text markiert habe?« Es klappt und Sabine Bork ist stolz auf ihren (Lern-)Erfolg.

Für die beiden Teilnehmerinnen am Computerkurs der Tagesfördergruppe ist gerade dieser direkte Erfolg sehr wichtig.

Sie sehen, was sie gemacht haben und bekommen entweder durch Signale oder durch eigene Anschauung sofort das Gefühl, etwas verstanden und gelernt zu haben. Die

positiven Erfolge unseres Computerkurses zeigen, dass Menschen mit Behinderung eben mehr können, als nur Schrauben verpacken ... Unsere Überschrift bezieht sich übrigens auf ein wirklich lezenswertes Buch von Riccardo Bonfranchi mit eben genau diesem Titel – siehe auch Literaturhinweise.

Etwas bewegen.

Gerade für Menschen mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen bietet der Computer die Möglichkeit, etwas zu bewegen, etwas zu bewirken – also Dinge am Bildschirm in Gang zu setzen, die sonst für sie nicht möglich wären. Und damit nicht nur Dinge, sondern auch Veränderungsprozesse in Gang zu setzen.

Selbstbestimmung.

Der Computer bietet die Gelegenheit, auf spielerische Weise sogenannte Kulturtechniken zu erlernen, die zur Teilhabe an der Gesellschaft benötigt werden. Damit wird auch die Entwicklung von Selbst- und Mitbestimmungsfähigkeit gefördert – eine zentrale Aufgabe





Sabine Bork an ihrem Computer.

und eines der wichtigsten Ziele in der Eingliederungshilfe.

Medienkompetenz.

Besonders wichtig ist hierbei der Aspekt der »Anschlusskommunikation« nach Groeben – siehe Literaturhinweise. Dabei geht es nicht nur darum, im klassischen Sinne bestimmte Fähigkeiten zu erlernen, sondern an Gesprächen teilzunehmen, die sich thematisch mit Medien befassen.

Viele wollen eigene Erfahrungen mit dem Computer sammeln, um mitreden zu können. Aus diesem Grund bietet der Computer sowohl als Medium als auch als Gesprächsthema die Möglichkeit zur verbesserten Teilhabe.

Die oben genannten Aspekte bilden die Grundlage für unseren Computerkurs, der übrigens ohne die großzügige Spende des Fördervereins in Form von zwei Laptops und entsprechender Lernsoftware nicht möglich gewesen wäre. An dieser Stelle wollen wir uns herzlich dafür bedanken.

Kursinhalte.

Zunächst wird der Umgang mit dem Computer erlernt. Was ist ein Computer? Wie bediene ich ihn? Wie schreibe ich Briefe? Mittels Lernsoftware wird der Umgang mit der Maus erlernt. Auge-Hand-Koordination wird trainiert, die Konzentration und Wahrnehmung werden gefördert und durch Wörter- und Zahlenmerkspiele soll auch das Gedächtnis geschult werden. Positive Lernerfahrungen unterstützen die Lernmotivation und stärken die Frustrationstoleranz, wenn es mal nicht so richtig klappt bzw. nicht gleich zur richtigen Lösung kommt.

Kursziel.

Ziel dieses Kurses ist es, durch Erweitern und Festigen bereits vorhandener Kenntnisse sowie durch Erlernen von bestimmten Kulturtechniken, die Teilhabe an der Gesellschaft zu verbessern und dadurch die Selbst- und Mitbestimmungsfähigkeit zu stärken.

Das fast schon triumphierende Lächeln und die strahlenden Gesichter unserer beiden Kursteilnehmerinnen zeigen uns, dass wir mit unserem Computerkurs für Menschen mit körperlicher und geistiger Beeinträchtigung auf dem richtigen Weg sind.

Elke Steinfeld

// Literaturhinweise

... zum Nachlesen.

Groeben, Norbert: Dimensionen der Medienkompetenz: Deskriptive und normative Aspekte. In: Groeben, Norbert / Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): Medienkompetenz. Voraussetzungen, Dimensionen, Funktionen. Weinheim und München, Juventa Verlag, 2002, S. 160–197

Bonfranchi, Riccardo: Wir können mehr als nur Schrauben verpacken ... Der Einsatz des Computers bei Menschen mit geistiger Behinderung. Luzern: Edition Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik, Luzern 1995. ■

Fortbildungskurse in 2010.

Einjähriger berufsbegleitender Ausbildungskurs 2010 / 2011 zum Verfahrensbeistand mit Premium-Zertifikat.

Verfahrensbeistand.

Die Rechtsfigur des Verfahrensbeistandes ist als feste Größe im Familienrecht der BRD integriert worden. Sie gründet auf der Erkenntnis, dass auch Kinder Menschen mit eigenen Bedürfnissen, Verpflichtungen und Rechten sind: Kinder sind Grundrechtsträger. Dieses Grundrecht verbrieft sich im Grundgesetz und auch in der UN-Kinderrechtskonvention.



Danach muss das Familiengericht im Rahmen von Kindeswohl und Kindesrecht dem Kind in einem Verfahren einen eigenen Verfahrensbeistand zur Seite stellen. Dieser Verfahrensbeistand fungiert als »Anwalt des Kindes«.

Familiengerichtsverfahren sind meist emotional hochstreitig und die Parteien bedienen sich zu oft »der Waffe Kind«. Um hierbei das Kindesinteresse professionell in den Mittelpunkt stellen zu können, bedarf es neben Verantwortlichkeit, Berufsethik und Zugewandtheit einer fundierten und der Kindessicht verpflichteten Ausbildung in Pädagogik und Recht.

Ausbildungsziele.

- Die professionelle Befähigung zur Ausübung der Tätigkeit für i. d. R. diplomierte Männer und Frauen aus den Tätigkeitsfeldern Recht, Beratung, Jugend- und Familienhilfe.
- Die Vermittlung profunder Grundkenntnisse im juristischen wie pädagogisch / psychologischen Bereich.
- Die Entwicklung eines gemeinsamen Selbstverständnisses über Rolle, Funktion und Ethik eines Verfahrensbeistandes.
- Die Zertifizierung der TeilnehmerInnen durch Erstellung einer schriftlichen Abschlussarbeit, der Teilnahme an einem mündlichen Kolloquium sowie durch die Qualitätsoptimierung durch Premium-Zertifizierung mit Teilnahme an zwei Supervisionstagen.

Ausbildungsrahmen.

- Unser Kurs umfasst ca. 260 Unterrichtsstunden inkl. Interventionsgruppenarbeit und Supervision.
- Der Kurs ist berufsbegleitend für max. 20–25 TeilnehmerInnen konzipiert. Er besteht aus 11 Einheiten – zwei weitere Blockveranstaltungen sind optional buchbar.
- Eine zusätzliche Premium-Zertifizierung erfolgt Ende 2011 nach Durchführung eigener Praxisfälle als Verfahrensbeistand. Die Kosten sind bereits im Gesamtpreis enthalten.

Kosten.

Die Kosten für die einjährige Zertifikationsausbildung belaufen sich auf 1.995 € inklusive aller Prüfungs- und Supervisionsgebühren. Die Bewerbung erfolgt schriftlich.

// Veranstaltungen 2010 / 2011

- 01. 09. bis 11. September 2010
- 02. 08. bis 09. Oktober 2010
- 03. 29. bis 30. Oktober 2010
- 04. 19. bis 20. November 2010
- 05. 17. bis 18. Dezember 2010
- 06. 07. bis 08. Januar 2011
- 07. 18. bis 19. Februar 2011
- 08. 10. bis 11. März 2011
- 09. 08. bis 09. April 2011
- 10. 27. bis 28. Mai 2011
- SV 25. bis 26. November 2011
- SV 02. bis 03. Dezember 2011

Der erste Block erstreckt sich von Donnerstag bis Samstag, die anderen in der Regel von Freitag bis Samstag. SV-Termine sind Auswahltermine für die Praxissupervision.

Weitere Informationen.

Rückfragen und Ihre Bewerbung richten Sie bitte an:
Ev. Jugend- und Familienhilfe gGmbH
 Peter Stieler
 Richard-Wagner-Straße 19
 41515 Grevenbroich
 Tel. 01 73 / 3 05 54 89
 stieler@jugend-und-familienhilfe.de

Ausführliche Informationen unter
[www.awo-der-sommerberg.de/
 service/service/verfahrensbeistand](http://www.awo-der-sommerberg.de/service/service/verfahrensbeistand)

Der Umzug ist geschafft. Seit dem 1. März dieses Jahres arbeiten die Flexiblen Dienste Düren in neuen Räumen in der Rurstraße 91.



FLEXIBLE DIENSTE DÜREN

...endlich in neuen Räumen.

Unser Büro in der 5. Etage und die zwei großen Multifunktionsräume in der 6. Etage erlauben uns im wahrsten Sinne des Wortes einen Gesamtüberblick über Düren. Die beiden Räume unter dem Dach mit Küche bieten viele Möglichkeiten für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern. In den Osterferien fanden hier schon die ersten Veranstaltungen und Aktivitäten mit Kindern und Jugendlichen aus betreuten Familien statt.

Besonderes Glück hatten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit dem Ausflug in den Brückenkopfpark in Jülich: Bei Sonne und fast frühlingshaftem Wetter konnten sie mit den insgesamt 20 Kindern und ihren Eltern einen wunderschönen Tag im Freien genießen.

Nicht nur die Räume sind neu. Seit dem 1. Januar 2010 hat das Flex-Team auch eine neue Teamleitung, unsere langjährige Mitarbeiterin Johanna Stockmann. Die Diplom-Pädagogin ist seit 20 Jahren in der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenhilfe tätig, davon zehn Jahre im stationären Bereich und zehn Jahre in der aufsuchenden, ambulanten Arbeit.

Ihre Zusatzqualifikationen: Master of Arts Sozialmanagement, Systemische Beratung, Qualitätsmanagement.

Wir haben mit Johanna Stockmann über die Situation in Düren und ihre persönlichen Perspektiven gesprochen:

perspektiven: Sie haben den Umzug ja schon mit Bravour geschafft.

Was bedeutet Düren für Sie?

Johanna Stockmann: Ich arbeite schon seit sechs Jahren beim Sommerberg in den Flexiblen Diensten Düren. Die Zusammenarbeit mit den hiesigen ASDs wie auch den übrigen Kooperationspartnern macht mir besonderen Spaß, ich lebe und arbeite hier einfach gerne.

Wie sehen Sie Ihre Aufgabe?

Durch das Studium in Sozialmanagement habe ich mich bewusst auf eine Leitungstätigkeit vorbereitet und freue mich jetzt umso mehr auf die Herausforderung, als Teamleitung arbeiten zu können. Nach meinem Studium habe ich bereits ein Jahr als Stellvertretende Teamleitung fungiert.

Wie sehen Sie die Zukunft?

Besonders gespannt bin ich auf den Aufbau der ambulanten Eingliederungshilfe, den wir anstreben. Als Teamleitung freue ich mich darauf, in diesen tollen neuen Räumen, die bereits geleistete erfolgreiche Arbeit weiter zu führen und die Entwicklung von neuen Projekten auszubauen.

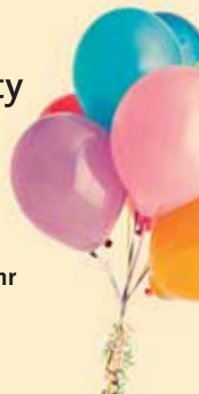
Vielen Dank für das Gespräch. Wir wünschen Ihnen weiterhin guten Erfolg!

// Flexible Dienste Düren

Einladung zur Einweihungsparty

Flexible Dienste Düren
Rurstraße 91, Düren

Freitag, 11. Juni 2010 ab 11.00 Uhr
Wir freuen uns auf Sie!



Sozialraumimpressionen.



Ein Graffiti, das wunderbar zu unserem Schwerpunktthema passt!
Zu sehen an der Mülheimer Brücke in Köln.



DER SOMMERBERG

Eine Einrichtung der Kinder-,
Jugend-, Familien- und Behindertenhilfe